

# Friedrich Dürrenmatt : 60 Jahre unangepasst

Autor(en): **Sulzer, Alain Claude**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift**

Band (Jahr): **60 (1981)**

Heft 1

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-339681>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

---

## Friedrich Dürrenmatt

### 60 Jahre unangepasst

---

«Ich bin Schriftsteller geworden, um den Leuten lästig zu fallen. Ob ich ein guter Schriftsteller bin, weiss ich nicht, und ich kümmere mich nicht sehr um die müssige Frage; aber ich hoffe, dass man von mir sagen wird, ich sei ein unbequemer Schriftsteller gewesen.»

Friedrich Dürrenmatt, der diese Sätze in einer 1952 gehaltenen Rede aussprach, hat recht behalten. Heute, fast dreissig Jahre später, ist er noch immer unangepasst, weder ganz fassbar noch immer berechenbar; kein Etikett wollte lange seinem Werk anhaften. Dass er ein Moralist schon damals war und geblieben ist, bedeutet noch nichts; welcher ernstzunehmende Künstler wäre es nicht ebenfalls?

Dürrenmatt, eine Vaterfigur der Schweizer Literatur mit den Zügen eines enfant terrible, ist am 5. Januar 1981 sechzig Jahre alt geworden. Die einen oder anderen werden sich wundern und nachrechnen. Denn wie lange schon ist es her, dass Dürrenmatt «Welterfolge» wie die mit seinen Stücken «Der Besuch der alten Dame» oder «Die Physiker» feiern konnte? Sie, über die man – aber so, als seien sie längst aus der Zeit gefallen – noch spricht, tauchen immer seltener in den Spielplänen der Theater auf; noch sind sie nicht verschollen, noch wissen viele, wer Claire Zachanassian ist, aber wer weiss noch genau, was im «Besuch» ausgesagt wurde, welche Wirkung es zur Entstehungszeit auf seine Zuschauer ausübte?

Heute, so hört man (manchmal hämisch, manchmal bewundernd), male Dürrenmatt vorwiegend (warum soll er nicht? War er nicht immer auch Maler?). Ein neues Stück ging vor etwa einem Jahr wandernd durch halb Deutschland; «Die Panne», nach einer Erzählung zum Drama umfunktioniert, blieb erfolglos, vielleicht gerade weil sie von einem Tourneetheater dargeboten wurde. Dürrenmatt, der Praktiker und Experimentierfreudige, gehört in ein Ensemble – unter Praktiker – so wie 1968 in Basel eines entstanden war. Wie seine Begegnung mit Therese Giehse fruchtbar sein musste, war es die mit jenem Ensemble (in Basel entstanden sowohl «König Johann» als auch «Play Strindberg»). Aber Dürrenmatt hat keine Lust mehr, er weiss, nicht erst seit heute, die Theaterkritiker gegen sich – und wem soll man nun Recht geben, ihm oder den anderen?

Es ist absolut falsch, Dürrenmatt in die ferne Vergangenheit der fünfziger Jahre zu verbannen. Seine Stücke mögen zwar formal der heutigen Theaterpraxis genausowenig entsprechen wie die Max Frischs oder Tennessee Williams, deren Inhalte aber sind so ernstzunehmen, so gewichtig und aktuell wie die anderer älterer Autoren, die es nicht darauf angelegt hatten, für die in jedem Fall (lässt man Shakespeare und Molière einmal ausser acht) schnellebige Bühne zu schreiben. Jeder «Bühnenautor» wird eines Tages aus der Mode kommen müssen. Shakespearesche Dramen sind unwiederholbar;



die «Physiker», der «Besuch» sind vielbedeutende Werke über eine andersgeartete, verrücktere, komplexere Welt (des Spätkapitalismus) als die der Klassiker, deren Weltbeachtung noch sicherer im «Lot der Geschichte» war.

Nicht wie wichtig sie *waren*, sondern wie wichtig sie zweifellos noch heute in ihrem Gehalt *sind*, macht den damaligen Erfolg von Dürrenmatts Stücken begreiflich. Dass sie heute fürs Theater, das sich seiner Art nach mit neuen Formen auseinandersetzen muss, «unbrauchbar» sind, spricht nicht gegen ihren literarischen und künstlerischen Wert.

Es sollte auch nicht vergessen werden, dass Dürrenmatt in die, von den nationalsozialisti-

stischen Autoren und Regisseuren geradezu verödete Literatur- und Theaterlandschaft ein nicht bloss skurriles, absurdes und komisches Element einbrachte, sondern als erster und leider einziger nach Wedekind, Sternheim und Brecht die deutsche Komödie wieder aufleben liess. Komödie nicht im Sinn von Klamauk, sondern in jenem, den Dürrenmatt ihr gab, als er schrieb, sie sei die einzige dramatische Form, im Zeitalter der Atombombe das Tragische sichtbar zu machen. Mag man sich über diese Äusserung und Forderung auch streiten; Dürrenmatt hat sie für sich, in seinem Œuvre erfüllt.

Auch in den, von ihm so virtuos beherrschten Gattungen

des Kriminalromans, des Hörspiels und nicht zuletzt der Essayistik, der er einen grossen Teil seiner Arbeit und seines Denkens gewidmet hat.

Friedrich Dürrenmatt – zu Lebzeiten ein Denkmal? Die einen stellen ihn gerne so hin, indem sie ihm ständig die Aktualität absprechen (als ob Literatur aus nichts anderem bestünde), die anderen werden sich daran gewöhnen müssen, dass er nicht klassifizierbar, ungemütlich und unangepasst bleiben wird – ein Mensch seiner Zeit, der diese Zeit mit den Augen des Schriftstellers, des Malers, des Kritikers, des Künstlers betrachtet, verzerrt und seziiert, ohne an ein gutes Gelingen der Zivilisation glauben zu können. Alain Claude Sulzer